

# Schwwestern

«Die Bibel ist voller Geschichten, die nicht drinstehen», meint Autor Willi Näf und schreibt diese deshalb gerne selber.



In der Bibel leider nicht zu finden: Die Geschichte der Hirtin Julia an Weihnachten.

Bild: Getty

Von der Herberge bis aufs Feld war es eine halbe Stunde. Mit einem Topf Suppe noch etwas mehr. Julia nahm sich Zeit. Die alte Hirtin musste nicht mehr, aber durfte noch. Sie brachte den lebensfreudigen Junghirten gerne etwas Warmes aus der Herberge, wenn sie nach den drei Schafen der Herde sah, die noch ihr gehörten. Mit Schafen und Schafsköpfen kannte sie sich aus. Nicht jedes schwarze Schaf war schwarz, nicht jedes Unschuldslamm ein Unschuldslamm. Und das bockigste Schaf war stets das unsicherste von allen.

Julia kam beim Lagerfeuer an und stutzte. Samuel sass am Boden, ganz allein, und stocherte mit seinem Hirtenstock im Feuer. «Wo sind die andern?», fragte Julia. «Zum Messias», erwiderte Samuel trocken, «drüben im alten Stall. Frisch geboren.» Die alte Hirtin sah ihren Neffen verdutzt an. «Soso, zum Messias», sagte sie und stellte den Suppentopf neben das Feuer. «Drunter ging's nicht?» Samuel lachte. «Ich hatte Wache und die andern hatten Wein. Dann schliefen sie ein, schreckten aus dem Schlaf, faselten von Engeln mit einer frohen Botschaft und rannten davon. Sag, Tante Julia, können Menschen gleichzeitig dasselbe träumen?» Julia zuckte mit den Schultern. «Ach weisst du, wir

träumen alle vom Befreier, und die Nacht erzählt ja gern vom Tag. Wolltest du nicht auch mit?» Samuel schüttelte den Kopf. «Jemand muss bei den Schafen bleiben, wenn die anderen ihren Träumen hinterherrennen.»

## «Bleib bei den Gästen»

Auf dem Rückweg zur Herberge liess Julia ihre Gedanken schweifen. Auch sie hatte als Junghirtin vom Befreier geträumt, aber ach. Nicht alle Engel waren Engel, nicht alle Befreier waren Befreier. Und als Befreier wird man nicht geboren. Erst als Erwachsener schwingt man sich zum Anführer auf, so wie Mose. Nein, Julia träumte nicht mehr von einem Erlöser. Sondern von einer Erlöserin.

Kurz darauf betrat Julia die Herberge. Die Gaststube war voll, die Gäste waren es auch. Die alte Hirtin ging zum Feuer und reichte der Wirtin den leeren Suppentopf, die ihn wortlos und mit gesenktem Kopf entgegennahm. Irgendetwas stimmte nicht. Julia kannte ihre Schwester. «Esther, was ist passiert?» Esther sah auf. Ihre Augen waren gerötet. «Am frühen Abend war ich kurz weg. Nun hat mir vorhin ein Gast berichtet, unterdessen sei ein Paar vorbeigekommen, die Frau hochschwanger, und

mein Mann habe sie abgewiesen.» Esther schossen Tränen in die Augen. «Ich hätte doch ein Lager frei gemacht, grosser Gott, wenn nötig unser eigenes, sie war schwanger!»

Das Entsetzen in Esthers Augen schnürte Julia den Hals zu. Die alte Hirtin zog ihre Schwester an ihre Brust. «Er fürchtete wohl, sie würde in der Herberge gebären», sagte sie leise. Diese Begebenheit würde sie ein Leben lang verfolgen. Julia hielt sie fest, liess sie ausweinen und dachte nach. Eine schwangere Frau – dann war die Geschichte von der Geburt im Stall vielleicht doch mehr als bloss ein Hirngespinnst. Julia hob Esthers Kinn sanft an und sah ihr in die Augen. «Bleib bei den Gästen», flüsterte sie, «ich werde das Paar suchen.»

## «Frau, ist noch Platz?»

Die alte Hirtin wollte die Herberge gerade verlassen, als die Türe aufging. Drei Männer betraten die Gaststube, einer prächtiger gewandet als der andere. Die Gäste reckten ihre Köpfe. Julia blieb stehen, hielt inne, gab ihrer Neugierde nach und schloss die Türe hinter den Fremdlingen. «Guten Abend», sagte einer der drei Herren zum Wirt, der vorgetreten war. «Habt ihr zu so später Stunde noch ein

bescheidenes Lager für drei Reisende?»

«Guten Abend, ehrwürdige Herren», stotterte der Wirt, sichtlich überrumpelt. Die Gäste begannen aufgeregt zu murmeln. «Auch unsere Kamele bräuchten Futter», hakte der reiche Herr nach. Der Wirt starrte die Fremdlinge an, ohne ein Wort herauszubringen. Die Spannung in der Gaststube war greifbar, und Julia ging ein Licht auf: Manche Gäste hatten wohl mitbekommen, dass der Wirt Stunden zuvor eine Schwangere abgewiesen hatte. Wenn er nun für diese drei reichen Herren eine Kammer frei machte, dann wäre ihm die Verachtung des Dorfes gewiss.

Dem Wirt rann der Schweiß in Bächen über das Gesicht. Er drehte sich um und rief mit heiserer Stimme: «Frau, ist noch Platz?» Julia biss die Zähne zusammen. Was für ein würdeloser Mann, der den Kelch einfach an seine Frau weiterreichte, erbärmlich. Nun richteten die Gäste ihre Blicke auf die Wirtin. Wie erstarrt stand sie neben dem Feuer, in den Augen pure Verzweiflung. Julia atmete tief durch und ergriff das Wort: «Ehrwürdige Herren, ich bin die Schwester der Wirtin. Sie würde euch gerne einen Platz anbieten, doch ihre Herberge ist voll.

Aber ich wohne nur wenige Schritte von hier. Wenn ihr ein sehr einfaches Lager nicht verschmäht, machen wir euch gerne eines bereit.»

Die drei Fremden sahen einander kurz an und nickten. «Heute Abend ist in einem Stall ein König geboren», sagte einer der drei, «und wenn dem König ein Lager auf Stroh recht ist, soll es auch uns recht sein. Wir danken euch.»

## «Esther, meine Schwester»

In der Gaststube setzte aufgeregtes Tuscheln ein. Julia winkte Esther herbei, zog sie neben sich, hielt sie fest und wandte sich an die edlen Gäste: «Das ist Esther, meine Schwester, ich bin Julia. Der Wirt macht euch einen Tisch frei, an dem ihr euch stärken mögt, während wir hinübergehen, euer Lager zu bereiten.» Und mit einem Seitenblick auf Esther fügte sie an: «Darf ich fragen, wie es dem frisch geborenen König im Stall geht?»

«Ihm und seiner Mutter geht es gut», sagte der eine. «Und der Vater wird sich von der Geburt auch wieder erholen», ergänzte einer der andern. Die drei lachten, und Julia spürte, welche Last von Esther abfiel. «Wir sind von weit her gekommen, um den König zu sehen», sagte der dritte Mann, der

bisher geschwiegen hatte. «Einen Stall haben wir nicht erwartet, aber wir haben verstanden.» Julia blickte ihn fragend an. «Was habt ihr verstanden?» «Dass ein König aus einem Stall ein besserer König sein wird.»

Die drei Fremdlinge fanden ihren Platz in der Gaststube, unterwürfig bedient vom Wirt und neugierig beäugt von den Gästen. Die beiden Schwestern gingen Arm in Arm hinüber ins Haus der alten Hirtin. «Ihm und seiner Mutter geht es gut», wiederholte Esther, Tränen in den Augen, «ihm und seiner Mutter geht es gut, und der Stall wird ihm helfen, ein guter König zu werden.»

Esther blieb stehen und drückte Julia an sich. Die alte Hirtin sog die Liebe und Dankbarkeit ihrer Schwester in sich auf. Von einer Erlöserin zu träumen, ist eine gute Sache, dachte sie, aber selber eine Erlöserin zu sein, ist noch besser.



Willi Näf ist Autor und Satiriker und lebt im Baselbiet.